

Rede aus Anlass der Verleihung des Hohenschönhausenpreises
des Fördervereins Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen
in Berlin-Mitte am 25. November 2014

Reiner Kunze

- Es gilt das gesprochene Wort -

Herr Ministerpräsident,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

mit dem Hohenschönhausen-Preis ausgezeichnet zu werden, hat mich sehr überrascht, denn es gibt viele Menschen, die sich in unvergleichlich schlimmeren Situationen bewähren mussten als ich. Ich verneige mich vor ihnen und bitte sie, nicht nur sich als mitausgezeichnet zu empfinden, sondern auch, mich unter Ihregleichen zu dulden.

Ich danke ihnen und der Jury mit großem Respekt.
Das Preisgeld wird lediglich das Konto wechseln, nicht die Sinngebung.

Nach unserem Tod soll unser Haus in ein Ausstellungshaus umgewandelt werden. Das von uns in der DDR und in der Bundesrepublik Erlebte, der *Hintergrund*, aus dem die Bücher hervorgegangen sind also, soll anhand von Schrift-, Ton- und Bilddokumenten, Kunstwerken und anderem Anschauungsmaterial sichtbar werden. Wir möchten mit dem Haus noch etwas hinterlassen, das der Verklärung jüngster Vergangenheit entgegenwirkt und Antikörper bilden hilft gegen ideologische Indoktrination.

Doch soll das Haus nicht nur eine Stätte der Zeitzeugenschaft, sondern auch ein Ort des Schönen werden. In den Tagebüchern von Albert Camus heißt es: "Schönheit, neben der Freiheit meine größte Sorge." Die Besucher werden nicht nur die Geschichten hinter den Geschichten dokumentiert finden, sondern auch erfahren, woher die Kraft kam zu widerstehen. Mancher Künstler aus der DDR, den zu Unrecht kaum noch jemand kennt, wird wieder einen Namen haben.

Um dieses Vorhaben verwirklichen zu können, haben wir 2006 die gemeinnützige Reiner und Elisabeth Kunze-Stiftung gegründet.

Der Geldbetrag des Hohenschönhausen-Preises 2014 wird in voller Höhe der Reiner und Elisabeth Kunze-Stiftung zugutekommen. Ich danke dem Förderverein Gedenkstätte Hohenschönhausen nicht nur als Preisträger, sondern auch als Stiftungsvorstand, und meine Frau dankt mit.

Ich lese Ihnen nun einige wenige *Gedichte von damals*. Mit Ausnahme der letzten vier entstanden diese Gedichte in den sechziger, siebziger Jahren in der DDR, und die meisten von ihnen habe ich in den vergangenen dreißig Jahren kaum noch öffentlich gelesen.

Außer diesen Texten möchte ich aber auch einige Gedichte für Kinder lesen, da es mir nicht genügen würde, uns nur daran zu erinnern, was war, und nicht auch ein wenig zu feiern, was ist. In den sechziger, siebziger Jahren war es für uns unvorstellbar, dass **wir selbst** noch eine Welt erleben würden, in der es keine DDR und keinen sowjetischen Machtbereich mehr geben wird. Ich habe meinen Optimismus damals immer auf die Kinder oder Kindeskiner projiziert - und auch dies stets mit einem "vielleicht" versehen. Heute kräht der Urenkel in Köln, und die Enkel und Kinder leben mit uns im vereinten Deutschland und in der Schweiz.

Und noch herrscht Frieden.